Vogelstimmen in jeder Variation, ganz leicht kräuselt sich das Wasser. Schade. Für Schleien muß es ruhig sein. Die Angel im Heck des Bootes wippt leicht. Sollte das? Nein, Ruhe. Auch die Pose steht ruhig. Dann fängt die Pose an zu tanzen, zieht runter, ist unter Wasser. Soll ich anschlagen oder nicht? Ich tu's! Hab ihn schon, den Karpfen. Selten so schnell an einen Karpfen gekommen. Neue Beköderung, Angel raus und wieder warten.

Die Sonne kommt höher, ihre Strahlen gleißen über das Wasser. Links von mir kommt ein Bussard. Keine zwanzig Meter über mir zieht er dahin. Ich bin gut vom Schilf getarnt. Ich wollte zwar etwas essen, aber dazu kommt es nicht. Nicht nur die Angel im Heck, sondern auch die Angel vor mir zeigt Bewegung. Eins könnte eine Schleie sein, aber ich warte. Die Pose geht unter, kommt wieder. 10-, 20- und 30mal wiederholt sich dieses Spiel. Dann zieht die Pose stetig in die Wassertiefe. Anhieb. Richtig, das ist eine Schleie. Ein schönes Exemplar von knapp 2 Pfund. — Zur nächsten Angel, (das kommt davon, wenn man den Hals nicht vollkriegen kann) die Pose ist ganz weg, die Schnur spannt sich, weil ich die Rolle festgestellt hatte. Anhieb, Fühlung aufnehmen, aber keine Schwierigkeiten. Karpfen von 1 Pfund. Das ist für heute morgen ein guter Erfolg. Hätte ich gewußt, was mir noch bevorsteht, hätte ich nicht den Tag vor dem Abend gelobt.

Es wird sehr warm, und es bestehen keine Aussichten, weiterhin auf Schleien anzusetzen. Werde ein bißchen die Schilfkante in Richtung Blockhaus abfahren. Gedacht, getan. Kescher eingebracht, Angeln eingezogen. Als ich mich aus der Schilfwand mit

dem Kahn rausstoßen will ins offene Wasser, merke ich leichten Widerstand. Statt vorsichtig zu Werke zu gehen, stoße ich ungeschickt ab, und ehe mir überhaupt klar wird, was geschieht, finde ich mich im Schlammwasser der Länge nach wieder. Wahrscheinlich habe ich noch nie so blöde dreingesehen. Der Kahn aber ist frei und geht ins offene Wasser. Nun ist es ja ohnehin egal, ob ich ihm watend bis zum Bauch im Wasser nachgehe. Kriege ihn auch, aber der Traum vom gemütlichen Rudern ist zunächst dahin.

Beide Freunde sind schon da. Der heute den Koch spielt, rennt mit der Schürze um den Bauch am Haus entlang. Für mich nicht ganz zu verstehen, denn es sollte heute kein Mittagessen geben, sondern nur Abendbrot. Man sieht mich, grinst, lacht schallend, denn ich sehe nicht nur schlammbedudelt aus, sondern rieche auch so. Wenig später bin ich gesäubert und erfahre auch den Grund für das Hiersein meiner Freunde. Neben fünf Brachsen, einem Karpfen hat einer auch vier gute Schleien gefangen. Meiner dazu macht fünf, und ein vorzügliches Mahl, frisch gebraten aus der Pfanne, was vielleicht nur wenige kennen, ist perfekt.

Die Sonne meint es gut, fast zu gut. Appetitlicher Duft zieht aus dem Blockhaus auf die kleine Terrasse, wo zwei der drei Sportfischer faul in der Sonne liegen. Wie oft haben wir hier gegessen, hauptsächlich abends, mit Blick auf den See. Wenn die Sonne als glühender Ball unterging. Die Grillen zirpten, Frösche quakten, und leichter Dunst stand auf der Wasseroberfläche. Manche Flasche Wein wurde auf der Terrasse geleert — manch kapitaler Fang besprochen und manches Angellatein gesponnen.

Hildegard Andree

Die verschwundenen Regenwürmer

Verträumte Dörfer, Weite, Stille, unendliche Bläue, das Hellgrün der Birken, die bizarre Schönheit der Wacholder, dahinziehende Nebelschwaden, Heidschnuk-

ken, der betäubende Duft des Heidekrautes: das ist sie, die Lüneburger Heide. Man kann sie nicht beschreiben, man muß sie erlebt haben.

Ich liebe kein anderes Fleckchen dieser Erde so sehr, wie gerade diese Landschaft mit ihrer besonderen, eindringlichen, urwüchsigen Schönheit, und als mein Kollege Karl mich einlud, ein paar Tage meines Urlaubs bei ihm zu verbringen, da konnte ich einfach nicht nein sagen. Der kleine, verträumte, idyllische Moorsee, an dem wir fischten, war ein Paradies, etwas verwachsen zwar, und man hatte viele Mühe, Hänger zu vermeiden, aber reich an Karpfen, Barschen, Schleien und Hechten. Und an jedem Tag, an dem wir dort angelten, konnten wir reiche Beute machen.

Eines Nachmittags besuchte uns Sabine, die kleine Tochter meines Angelfreundes. Noch nicht ganz sechsjährig, blond, blauäugig, mit einer frechen Stupsnase, barfüßig, bekleidet mit einem hellblauen Kittelchen, stand sie plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, vor mir. Doch so sehr mir Sabine gefiel, so wenig schien ich ihr zu gefallen.

Sie blieb breitbeinig vor mir stehen, blickte mich durchdringend an, musterte meinen alten Sonnenhut mit peinlicher Genauigkeit, piepste dann etwas vor sich hin, das ich nicht verstand, stieß einen kleinen Sufzer aus, schielte mit einem Auge nach meinen Äpfeln, die rotbackig aus einer Plastiktüte hervorlugten, und blickte mich bedeutsam an. Ich gab ihr einen.

Sie biß sogleich herzhaft hinein und strahlte mich an. „Du bist nett!“, sagte sie mit vollem Mund, „voriges Jahr hatte Vater einen eingeladen, ich kann dir sagen, der war gar nicht nett! Er hatte einen dicken Bauch. Und stell dir vor, er wollte mich ertränken!“

„Dich ertränken?“, fragte ich erstaunt. „Und dabei hatte ich doch nichts weiter getan“, fuhr sie fort, „als aus seinem Kescher die armen Fische, die er gefangen hatte, wieder ins Wasser zurückgesetzt! Und was glaubst du, wie die sich gefreut haben!“

„Das kann ich mir denken!“, lachte ich. „Aber untersteh' dich“, ich hob drohend den Finger und legte die Stirn in Falten, „dich an meinen Fischen zu vergeifen!“

„Da, da, schau!“, schrie Sabine plötzlich und deutete auf das Wasser. „Ein riesiger Fisch, sieh nur!“ Doch ich konnte keinen

Fisch entdecken, trotz Polarisationsbrille, so sehr ich mich auch bemühte. „Wo?“, fragte ich. Aber ich hätte es lieber nicht tun sollen, denn kaum hatte ich die Frage ausgesprochen, hob Sabine einen Stein auf und warf ihn platschend, direkt neben meinem Schwimmer, ins Wasser. „Da!“, sagte sie, „etwas rechts!“ Karl, mein Kollege, sah mich entschuldigend an, ich stieß nur einen kleinen Seufzer aus.

Etwas später konnte ich doch noch glücklich einen Hecht landen, einen Prachtburschen, ich holte gerade mit meinem Hämmerchen zum Schlag aus, da stürzte Sabine wie ein kleiner Tiger auf mich los: „Nein, bitte, bitte, du darfst dem armen Tierchen doch nichts tun, bitte, bitte!“ Ich war machtlos! Und wer kann schon einer jungen, blonden, blauäugigen Dame, auch wenn sie erst sechs ist, etwas abschlagen?

Sabine war glücklich. Nun wollte ich mir einen mitgebrachten Regenwurm aus der Büchse angeln, aber die Büchse war leer!

„Wo sind meine Regenwürmer“, ich packte Sabine am Arm, „wo?“, sagte ich freundlich. Sie drehte und krümmte sich wie ein Aal, sie starrte mich aus immer größer werdenden Augen an. Ich schielte zu Karl hinüber, aber er saß auf seinem Angelstuhl, die Ellbogen auf den Knien, den Kopf in beide Hände gestützt, und starrte auf das Wasser, auf seinen Schwimmer, als ginge ihn die ganze Sache überhaupt nichts an.

„Ich wollte sie verkaufen!“, sagte Sabine plötzlich und blickte mich treuherzig an. Mir blieb die Sprache weg. „Verkaufen?“, fragte ich erstaunt. „Drüben im Alten Adler sind Angler, die sind bereit, für jeden Regenwurm, den wir ihnen bringen, 5 Pfennige zu bezahlen“, flüsterte Sabine. „Und da du Geld brauchst?“, fuhr ich fort, „dachtest du, du könntest meine an den Mann bringen!“

Sie lächelte bedeutsam. „Sei froh“, sagte ich lachend, „daß ich heute so gut gelaunt bin, sonst...!“

Ich habe nichts gegen Kinder, aber Sabine war ein ganzer Kindergarten in einer Person. Sie probierte nicht nur meinen Karpfenteig, um ihn dann in weitem Bogen wieder aus-

zuspucken und anschließend zu erklären, er schmecke gräßlich, räumte nicht nur meinen Rucksack aus, sondern stellte auch unmögliche Fragen, zum Beispiel: „Warum haben Fische keine Wimpern?“

Sie stürzte mich von einer Verlegenheit in die andere.

„Sabinchen, bitte gehe nicht so nahe ans Ufer“, ermahnte ich sie, „erstens vertreibt du mir die Fische und zweitens könntest du ins Wasser fallen, und da du nicht schwimmen kannst, wäre es sehr unangenehm für dich und du könntest jämmerlich ertrinken!“

Sabine wurde etwas nachdenklich. „Würdest du mich denn ertrinken lassen?“, fragte sie, wie mir schien, etwas kleinlaut.

„Das weiß ich noch nicht genau!“, erwiderte ich. Mich mit großen Augen anzu-

starren und ins Wasser zu springen, war für Sabine eins. Ich natürlich sofort hinterher. Sabine schrie, wehrte sich wie eine kleine Katze, ihr schien die ganze Sache großen Spaß zu machen, während ich alle Mühe hatte, die Kleine wohlbehalten ans Land zu bringen. „Wenn du das noch einmal tust“, schimpfte mein Kollege und gab ihr ein paar Klapse auf das Hinterteil.

Ich richtete während dieser Zeit meine Angelrute, die bei dieser Aktion ebenfalls ins Wasser gefallen war. „Papa“, winselte nun Sabinchen, „bitte, bitte sei mir nicht böse, ich werde so etwas bestimmt nie wieder tun. Ich wollte doch bloß sehen, ob sie schwimmen kann!“ „Kannst du denn schwimmen?“, mischte ich mich ein. „Aber sicher“, piepste Sabinchen, „sonst wäre ich doch gar nicht ins Wasser gesprungen!“

Neue Bücher

So bewirtschaftet man Karpfenteiche. Von Kurt KUNZE. Grüne Reihe ..So fängt man...“ 2.. erweiterte Auflage. 1975. 145 Seiten mit 24 Abbildungen. Taschenformat. Lins-son flexibel DM 8.80. Verlag Paul Parey. Hamburg und Berlin.

Dieses Büchlein ist, wie der Autor selbst erwähnt, in erster Linie für den Kleinteichwirt, den Anfänger in der Teichwirtschaft und den Hobbyteichwirt geschrieben. Es will vor allem praktische Tips geben, obwohl es eine kurz gefaßte, vollständige Abhandlung über die Bewirtschaftung kleiner Karpfenteiche darstellt: es wird auf den Teichbau, die Wasseruntersuchung, Düngung und Fütterung, Besatz und Ertrag und schließlich auf die Abfischung und den Transport eingegangen. Der Text ist, dem Umfang des Büchleins entsprechend, knapp gehalten, doch klar und verständlich und wird durch die Abbildungen gut ergänzt. Begrüßenswert ist vor allem, daß z. B. in den Kapiteln über Wasseruntersuchung und Wasserpflanzenbekämpfung auch die Bezugsquellen für die angeführten Reagenzien und Präparate mit genauer Firmenadresse angegeben sind, was die Besorgung der erwähnten Artikel wesentlich vereinfacht.

Abgesehen von einigen Kleinigkeiten, mit denen der Rezensent nicht ganz einverstanden ist (auf S. 44 werden 7—9 mg O₂/l schon als hoch angesehen, obwohl diese Werte in Karpfenteichen oft um 100% übertroffen werden), stellt dieses Büchlein einen sehr brauchbaren Führer für den angehenden Kleinteichwirt dar, zumal es zahlreiche Tips für den Praktiker enthält. Aber auch mancher routinierte Teichwirt wird für ihn Wissenswertes darin finden können. Ka.

Der Magazinimker, Dr. Bretschko. 121 Seiten. 91 Abbildungen, viele Skizzen und Tabellen. 2.. gänzlich überarbeitete und ergänzte Auflage. öS 97.—. DM 14.—. Erschienen und zu beziehen im Leopold Stocker Verlag, A-8010 Graz, Bürgerg. 11.

Die Zeit des Magazinstockes scheint nun auch bei uns angebrochen zu sein und hat in Dr. Bretschko einen berufenen Interpreten gefunden. Sein Buch „Der Magazinimker“ erscheint nun kurzzeitig bereits in zweiter Auflage und läßt uns endlich Anschluß an die Weltimkerei finden, die ja eine Magazinimkerei ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Andreê Hildegard

Artikel/Article: [Die verschwundenen Regenwürmer 140-142](#)